

# Menuchah - Die Ruhe Gottes und des Volkes im Lande

*Georg Braulik*

## Der ruhige Besitz des Landes

Unter den mannigfachen Heilsgütern, die das Alte Testament den Menschen verkündet, wird in verschiedenen Büchern und zu verschiedenen Zeiten die Ruhe genannt, die Gott seinem Volk schenken wolle bzw. verliehen habe. In theologisch breiter Form begegnet uns das Heilsgut der Ruhe zuerst im 5. Buch Moses: Da ist es das ganz konkret zu nehmende glückliche Leben im »guten Lande«, eine Verheißungsgabe an das jetzt noch von Feinden geplagte, müde gewanderte Volk. »Bis jetzt seid ihr nämlich noch nicht zu der Ruhe und dem Erbbesitz gelangt, den Jahwe, dein Gott, dir geben will. Wenn ihr aber über den Jordan gezogen seid und euch in dem Lande niedergelassen habt, das euch Jahwe, euer Gott, zum Erbbesitz geben will, und wenn er euch vor all euren Feinden ringsum Ruhe verschafft hat, so daß ihr in Sicherheit wohnt, dann soll die Stätte, welche Jahwe, euer Gott, erwählen wird, um daselbst seinen Namen wohnen zu lassen, allein es sein, wohin ihr alles bringt... Und vor Jahwe, eurem Gott, sollt ihr fröhlich sein...« (5 Mos 12,9–12). Israel steht nach dem Wortlaut dieses Buchs unmittelbar vor dem Überschreiten des Jordan, bereit, das ihm von Gott verheißene Land in Besitz zu nehmen. Da Moses dessen Grenze nicht überschreiten soll, vergegenwärtigt er in seinen letzten Reden dem Volk das ersehnte Ideal: Nach vierzig Jahren mühseligen Umherirrens in der Wüste soll es nun in ungestörter Sicherheit alle Segensgüter Kanaans genießen (das 5 Mos 8,7–9 und 11,10–12 fast wie ein Paradies beschrieben wird). Gottes »Name« selbst wird inmitten seines auserwählten Volkes im Heiligtum wohnen, sein Volk aber wird in Freude vor ihm leben. Nun ist es aber wichtig zu wissen, daß dieser Inbegriff des Heils im Sinaibund gründet: am Sinai hatte Gott das Wandervolk als sein Bundesvolk angenommen, und Israel hatte sich Jahwe zu eigen versprochen und gelobt, auf Gottes Bundeshuld mit seiner eigenen Bundestreue zu antworten. Deshalb wendet Moses sich in dieser bedeutsamen Stunde an das Volk mit der herzlich werbenden, beschwörenden Ermahnung, das Bundesgesetz treu zu erfüllen. Denn seit dem Sinai bildet Israels Bundestreue die unabdingbare Voraussetzung für den Empfang der verheißenen Gaben und insbesondere für das Heilsgut der Ruhe. Indessen ist zu bedenken: Dem 5. Buch Moses geht es nicht darum, diese geschichtliche Situation festzuhalten. Es wurde erst Jahrhunderte nach der Landnahme geschrieben und richtet sich nicht an die Wüstengeneration, sondern will seine Zeitgenossen geistig aufrütteln. Dazu kann es sich mit Recht auf Moses berufen und legt ihm daher die ent-

sprechenden Worte in den Mund. Hinter den Worten dieses Buches steht eine lange, traurige Geschichtserfahrung Israels, das trotz Erwählung und Verheißung auch nach der Landnahme oft in Feindesbedrängnis leben mußte. Auf die bangen Fragen des Volkes nach dem Warum solchen Geschehens antwortet es: Israel ist Bundesvolk, das Land ist Bundesgabe Gottes. So hängt alles von der liebenden Glaubenstreue des Volkes ab. Fehlt sie, so geht alles verloren (vgl. 2 Mos 7,7–8,20). Das Heil in diesem Land entscheidet sich in der religiösen Sphäre. Das glückliche Sein im Lande Kanaan und der Genuß seiner Güter sind zwar sehr irdisch. Zugleich aber überschreiten sie das bloß Natürliche, Profane. Denn das ruhige Leben im Lande bedeutet vor allem die Einheit des Volkes mit Gott und dessen Gegenwart in der Mitte seines Volkes. Wenn aber das 5. Buch Moses das Rad der Geschichte zurückdreht, so bezeugt es damit zugleich aufs kühnste die so hoffnungsvolle Überzeugung: Gottes Bund und Treue stehen noch über dem Volk, und das Volk steht letztlich noch vor der Verwirklichung aller Verheißungen. (Diese mit der prophetischen Botschaft verwandte Verkündigung führt dann weiter zum Idealbild des Landes in den eschatologischen Zeiten, z. B. bei Is 32,15–18.)

Diese fundamentale These zu illustrieren, bemüht sich das sogenannte deuteronomistische Geschichtswerk, das vom 5. Buch Moses, dem sogenannten Deuteronomium, bis zum zweiten Königsbuch reicht. Zu Zeiten der Treue des Volkes nähert sich das Ideal der Ruhe seiner Verwirklichung, um sich nach dem Abfall in blutigen Kämpfen und grausamer Unterdrückung wieder zu entfernen. Das ganze Buch Josua beschreibt den Versuch, jene Ruhe zu verwirklichen als das Höchste, das Jahwe mit der Landverheißung gewährt (s. Jos 1,15 und Jos 21,43–45). Ruhe herrscht wieder zur Zeit Davids (2 Sm 7,1.11). Ihren Gipfel erreicht sie in der feierlichsten Stunde der Regierung Salomos, als er am Tag der Tempelweihe, der endgültigen Bekräftigung der Gemeinschaft des Volkes mit Gott im Lande, mit den Worten vor das Volk treten kann: »Gepriesen sei Jahwe, der seinem Volk Israel Ruhe gegeben hat, ganz wie er verheißten hat! Kein einziges Wort von all den herrlichen Verheißungen, die er durch seinen Diener Moses gegeben hat, ist hinfällig geworden« (1 Kö 8,56). Spielt dieser Text auch auf die Erfüllung der oben zitierten Stelle 5 Mos 12,9 an, so zeigen doch beide Stellen verschiedene Aspekte derselben Wirklichkeit: Gegenüber dem lokalen Besitz des Lands nach einer Periode mühevollen Wanderns in der Wüste (so 5 Mos) wird hier (im Buch der Könige, aber auch in den Chronikbüchern) vor allem der Zustand des Heils betont. Beides meint das Wort *menuchah*. Bemerkenswert ist aber, daß die Gabe der Ruhe im 5. Buch Moses als etwas Einmaliges erscheint, während sie im deuteronomistischen Geschichtswerk an drei Markierungspunkten der Geschichte Israels begegnet: unter Josua, David und Salomo. Dabei gilt die salomonische Epoche als höchste Verwirklichung der *Menuchah*, und es ist bezeichnend, daß das deuteronomistische Geschichtswerk den Ausdruck für die nachsalomonische Zeit nicht mehr verwendet.

Noch weiter geht das literarisch spätere, aber ebenfalls vom Deuteronomium abhängige chronistische Geschichtswerk. Die Ruhe kommt auch in Zeiten anderer frommer Könige zur Wirkung: unter Asa (2 Chr 14,5), Josaphat (2 Chr 20,30) und Hiskia Ezechias (2 Chr 32,22). Die Ruhe ist immer angeboten. Israel kann sie immer besitzen, unter der Bedingung freilich, daß es Gott in Treue »sucht«.

### Die Ruhe Gottes bei seinem Volk

Mit jenem alten Gedanken von der Ruhe des Volkes haben aber die Chronikbücher auch noch eine brennende Sehnsucht verbunden: Gott möge bei seinem Volk zur Ruhe kommen (beides 1 Chr 23,25). So schließt das Gebet Salomos bei der Tempeleinweihung mit dem hochmessianischen Ruf: »Und nun brich auf, Jahwe Gott, nach deiner Ruhe-

stätte. Du und deine mächtige Lade! Deine Priester, Jahwe Gott, seien angetan mit Heil, und deine Treuen mögen sich am Glück erfreuen, Jahwe Gott, weise deinen Gesalbten nicht ab! Gedenke doch der Gnadenerweisungen gegenüber deinem Knecht David!« (2 Chr 6,41f). Diese Hoffnung sozusagen einer Stabilisierung des Verhältnisses zu Gott ist in der Form eines Zitates dem Psalm 132 (131) entnommen.<sup>1</sup> Der (schon 2 Sm 6 und 7 vorausgesetzte) Gedanke an den untragbaren Zustand der Wanderschaft der Bundeslade wurde hier theologisch transparent für eine endzeitliche Erwartung. Jahwe bestimmt für immer den Sion zu seiner Ruhestatt. Dies enthält aber zugleich die Zusicherung des Segens, der dem ganzen Volk gilt. Das Heiligtum wird zur Quelle des Heils, weil Gott hier gegenwärtig ist. Die Ruhe des Landbesitzes, wie sie vor allem im deuteronomischen Schrifttum hervortritt, verbunden mit der Ruhe Jahwes, diesem nicht materiellen, sondern personalen Heilsgut, das in Gott selbst seinen Grund hat, begegnet schließlich in der prophetischen Ermahnung jenes Psalms, den dann später der Hebräerbrief (3,7–4,11) christologisch interpretiert hat: »O daß ihr doch heute seine Stimme hörtet: Macht eure Herzen nicht hart wie vordem zu Meriba, wie in der Wüste am Tage von Massa. Dort versuchten mich eure Väter . . . Vierzig Jahre war mir zum Überdruß dieses Geschlecht; ich sprach: Sie sind ein Volk mit irrendem Herzen, nicht kennen sie meine Wege. So habe ich geschworen in meinem Zorn: Nimmer sollen sie eingehen in meine Ruhe!« (Ps 95(94),8–11). »Ruhe« meint hier zunächst das Geschenk des Landes, das Gottes Eigentum ist und daher seine Ruhe genannt wird. Aber so oft dieser Psalm in der Liturgie Israels gebetet wurde, konfrontierte sein »Heute« das Volk erneut mit der Heilsgeschichte und dem Bund. Es sollte sich wiederum vor Gott entscheiden, ob es auf dem Weg des Glaubensgehorsams jenes von der Wüstengeneration einst verscherzte Heil empfangen oder auf dem Weg der Verstockung der Herzen zum gleichen Los der Ruhelosigkeit verdammt werden wollte.

### Neutestamentliche Erfüllung

In dieser Gestalt ist das alttestamentliche Zeugnis ins Neue Testament übergegangen. Der Hebräerbrief (3,7–4,11) will jene Worte in typologischer Exegese auf die Situation seiner Leser anwenden: Die Christen pilgern als das neue Gottesvolk unter Christus als ihrem Moses zum gelobten Land der messianischen Ruhe. Das »Heute« in dem zweiten Angebot, von dem Ps 95 (94) spricht, ist mit Christus angebrochen. Die Verheißung, in Gottes Ruhe einzugehen, besteht weiter. Freilich ist sie neu verstanden als jenseitiges Heilsgut, dessen die Gläubigen erst nach diesem Leben teilhaftig werden.

Der deuteronomische Glaube an die Möglichkeit einer völlig diesseitigen Ruhe des Gottesvolkes bei Gott redet zwar von dem gleichen Gott, der auch im Neuen Testament gesprochen hat; dieser Glaube wird aber in die Erörterung des Hebräerbriefs nicht aufgenommen. Ähnlich steht es auch mit jenem andern, noch kühneren alttestamentlichen Wort von der Hoffnung auf ein Zur-Ruhe-Kommen Gottes bei seinem Volk, das Christus schon in seiner Knechtsgestalt verkündet. Doch ist auch hier die völlige Einkehr Gottes bei den Seinen noch zu erwarten.

Statt dessen verbindet der Hebräerbrief mit der Fassung des Ruhegedankens von Ps 95 (94) auch das Ruhens Gottes nach dem Schöpfungswerk (1 Mos 2,2f). Dies letztere will sagen, daß die Welt von Gott auf Ruhe hin angelegt ist, ja noch mehr: daß bei dem lebendig schaffenden Gott Ruhe ist. Freilich haben 1 Mos 2,2f und die bisher beschriebene Heilsgabe weder Wort noch Bedeutung gemeinsam. Denn die Ruhe des 5. Buches

<sup>1</sup> Bei Ps 132(131),8; 2 Chr 6,41 handelt es sich um den sogenannten »Ladespruch«, einen liturgischen Ruf zur Eröffnung der Ladeprozession beim Jerusalemer Tempelweihfest.

Moses entspricht dem alttestamentlichen Weg-Gedanken, hineingesprochen in die ganze Mühseligkeit menschlichen Lebensganges und in die Problematik der menschlichen Lage Gott gegenüber. Das Wort des 1. Buches Moses hingegen zeugt von einer Ruhe im Raume Gottes, die zunächst ganz ohne Beziehung zum Menschen vorhanden ist (das Sabbatgebot erfährt Israel erst am Sinai). Der Hebräerbrief aber hat diese beiden Gedanken zusammengeschweißt zur ganzen weiten neutestamentlichen Ruheverheißung. Diese Ruhe ist ein jenseitiges Gut, Erfüllung alter Heilswissagungen und Einkehr in die Ruhe, die bei Gott von Anfang an ist. Mit den Worten der Schlußvision von Augustins Gottesstaat (XXII, 30) ausgedrückt: »Danach wird Gott, gleichsam am siebenten Tage, ruhen, indem er diesen siebenten Tag, der wir sein werden, in sich, in Gott selbst wird zur Ruhe bringen . . . Sein Ende wird kein Abend sein, sondern der Herrentag als achter, ewiger Tag, der durch Christi Auferstehung geheiligt ist, die nicht nur die ewige Ruhe des Geistes, sondern auch des Leibes vorausgebildet hat. Da werden wir feiern und schauen, schauen und lieben, lieben und preisen. Siehe, das wird das Endziel ohne Ende sein.«